

Die Orientierung auf das Thema „Laie in Kirche und Gesellschaft“ hin erschließt Aspekte der Kirchengeschichtsschreibung von einer bisher noch wenig eingenommenen Perspektive aus.

Linz

Helmut Wagner

♦ Bucher, Rainer / Heil, Christoph / Larcher, Gerhard / Sohn-Kronthaler, Michaela (Hg.): „Blick zurück im Zorn?“ Kreative Potentiale des Modernismustreits (Theologie im kulturellen Dialog 17). Tyrolia-Verlag, Innsbruck–Wien 2009. (245) Kart. Euro 21,00 (D, A) / CHF 36,50. ISBN 978-3-7022-3032-6.

Das Buch stellt das Ergebnis eines hochkarätig besetzten Symposions zum Thema dar. Den Einleitungsvortrag hielt O. Weiß, der dzt. wohl beste Kenner der Geschichte des Modernismus (vor allem in Deutschland). Ihm geht es um die Frage: War der Modernismus ein „Sammelbecken aller Häresien oder [ein] Aufruf zur Erneuerung der Kirche?“ (9–31). Die Angst vor einer völligen Historisierung und Relativierung des Glaubens hatte im 19. Jh. eine zunehmende Einigelung der Kirche bedingt, die es nicht mehr verstand, den Gläubigen Antworten auf die brennenden Fragen der Zeit zu geben. Die „Modernisten“ versuchten dagegen, sich dieser Situation zu stellen („Erneuerung der Kirche aus dem Ursprung, aus den Quellen des Evangeliums in der Begegnung mit der geschichtlichen Wirklichkeit“, historisch-kritische Methode). Statt mit ihnen das Gespräch zu suchen, ging Papst Pius X. (1903–1914) scharf gegen sie vor (1907: Dekret „Lamentabili“, Enzyklika „Pascendi dominici gregis“). Die in den beiden Dokumenten vertretene, rückwärts gerichtete Tendenz findet (auch in höchsten Kreisen der Kirche) leider noch heute ihre Anhänger (z. B. Leo Kardinal Scheffczyk in seinem Artikel: Glaube und Irrglaube im Drama der Geschichte, 2005).

C. Arnold, dessen „Kleine Geschichte des Modernismus“ (Freiburg 2007) ich kürzlich in dieser Zeitschrift besprochen habe (157, 2009, 424f.), hat unter Einbeziehung erst jetzt zugänglicher Quellen einen wichtigen Beitrag zur Modernismusforschung geleistet (57–83). U. a. zeigt er die maßgebliche Rolle des bayerischen Dominikaners A. M. Weiß auf, der Papst Pius X. „im Frühjahr 1907 die Augen dafür öffnete, was ... im Kampf gegen die Neuerer in der Kirche zu tun sei“. Der genannte Dominikaner hat übrigens auch in Oberösterreich tiefe Spuren

hinterlassen. Über Bischof Franz Sales Maria Doppelbauer gelang es ihm, dass der aufgeklärte Moralthologe Josef Scheicher, der in der Theologisch-praktischen Quartalschrift (ThPQ) die Rubrik „Zeitläufe“ betreut hatte, diese an P. Weiß abgeben musste, der diese dann fast zwei Jahrzehnte lang dazu benützte, seine „antimodernistischen Kämpfe“ literarisch auszutragen (vgl. meinen Beitrag „Die Modernismuskrise in Oberösterreich“, Jb. ÖÖ. Mus. Ver. 147/I, Linz 2002, 313–344).

Über „Modernismus versus Reformkatholizismus in Österreich“ referierte R. Höfer (110–130). Er berichtet u. a. von Reformbewegungen, auf die Rom mit Verurteilungen reagierte, vom Aufgreifen der alten Anliegen durch das II. Vatikanische Konzil, vom Kirchenvolks-Begehren und dem „Dialog für Österreich“ (1998).

„Österreich im Modernismustreit: Die Causa Albert Ehrhard und die österreichische Bischofskonferenz“ war das Thema der Grazer Lehrstuhlinhaberin für Kirchengeschichte M. Sohn-Kronthaler (131–153). Die (erstmalige) Berücksichtigung der Akten der Österreichischen Bischofskonferenz machte manche Facetten der Entwicklung deutlicher; nach Ehrhard sollte die Überwindung des herrschenden „Kirchenkampfes“ zur „Versöhnung des modernen Geistes mit dem Katholizismus“ und dadurch zur „Rettung der modernen Gesellschaft“ führen. Ehrhard (1862–1940), ein gebürtiger Elsässer, hatte schon mehrere Jahre akademischen Wirkens hinter sich (Straßburg, Würzburg), bevor er 1898 als Professor für Kirchengeschichte an die Universität Wien berufen wurde. Hier gab er 1901 seine Programmschrift „Der Katholizismus und das 20. Jahrhundert im Lichte der kirchlichen Entwicklung der Neuzeit“ heraus, das eine lebhafte Resonanz auslöste. Es fand begeisterte Befürworter, stieß aber auch auf heftige Ablehnung, so beim Linzer Kirchenhistoriker M. Hiptmair (1845–1918), was mit zu seinem Abgang aus Wien beitrug (vgl. meinen schon oben zitierten Aufsatz).

Hier konnte nur auf einige Vorträge des Symposions verwiesen werden. Um die Reichhaltigkeit zu dokumentieren, seien die anderen behandelten Themen zumindest genannt: Erfahrung – Geschichte – Immanenz. Theologische Herausforderungen der Moderne im Blick auf John Henry Kardinal Newmans theologische Leitideen (R. A. Siebenrock); Lange Schatten des Antimodernismus. „Erfahrung – Geschichte – Immanenz. Theologische He-

rausforderungen der Moderne“ (*R. Esterbauer*); Laien – „Feinde der Kirche?“ (*M. Liebmann*); Es ging nicht nur um Wissenschaft. Die antimodernistischen Dekrete als Konsequenz des „Dispositivs der Dauer“ (*R. Bucher*); Exegese als „objektiv kritische Geschichtsforschung“ und die päpstliche Zensur. Die kirchliche Verurteilung von Friedrich Wilhelm Maier 1912 (*Ch. Heil*); Exegese und ihre Kontexte. „Alttestamentliche“ Anmerkungen zum Beitrag von Christoph Heil (*J. Schiller*); Geschichte – Dogma – Tradition. Blondels Intervention im Modernismusstreit und aktuelle Perspektiven (*G. Larcher*); Alfred Loisy's „Nestoriansismus“ oder: Wie spielen kirchliche Tradition und historisch-kritische Exegese zusammen? Versuch einer Rechenschaft im Anschluss an Maurice Blondel (*B. Körner*); George Tyrell – Eine Stimme aus einer missionarischen Kirche (*C. Ginther*); Von der Modernismus- zur Postmodernismus-Krise. Eine Ortsbestimmung angesichts des Horrors von Relativismus und der Zumutung von Relativität (*H. J. Sander*); Vom Schrecken der Vielstimmigkeit (*R. Ammicht-Quinn*); Theologie heute: Zwischen „Antimodernismus“ und Antipostmodernismus“ (*A. Franz*).

Schade ist es, dass die Diözese Linz in diesem Werk kaum Berücksichtigung fand, obwohl gerade hier zwei ausgeprägt „antimodernistische“ Bischöfe wirkten: Franz S. Doppelbauer (1889–1908) und Rudolph Hittmair (1909–1915). Hier ereignete sich die einzige mir für Österreich bekannte Entfernung eines Professors von seinem Lehrstuhl, des Alttestamentlers Karl Fruhstorfer (1906!), weil er protestantische Autoren in seine Vorlesungen einbezog. Hier wurde über die in Linz herausgegebene ThPQ die Zensur verhängt, hier wurde, wie schon erwähnt, der Antimodernist A. M. Weiß gefördert, während die Schriftstellerin Enrica von Handel-Mazzetti als zu protestantisch freundlich in Rom angeklagt wurde.

Dieser Mangel ändert nichts an der Qualität des besprochenen Buches. Dass diesem kein Register beigegeben wurde, ist jedoch bedauerlich.
Linz *Rudolf Zinnhobler*

LITERATUR

◆ Honnefelder, Ludger (Hg.): *Gott denken? Eine Spurensuche in Literatur und Religion. Ausgewählte Texte. Ein Begleitbuch*, Ber-

lin University Press, Berlin 2009. (175) Geb. Euro 14,90 (D) / Euro 15,40 (A). ISBN 978-3-940432-51-3.

Ein Vademecum ist anzusagen der besonderen, erfrischenden Art, für das kein weiteres Lexikon nötig ist, das gut in die Rocktasche passt, in vielen Quellen geschöpft nicht dick geworden und allen, die vom Dämon der Langeweile belagert werden, aber auch denen, die kurzweilige Sätze lieben, aufrichtig zu empfehlen ist.

Vöcklabruck

Gottfried Bachl

LITURGIEWISSENSCHAFT

◆ Pacik, Rudolf / Redtenbacher, Andreas (Hg.): *Protokolle zur Liturgie. Veröffentlichungen der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg*. Band 1/2007. Echter Verlag, Würzburg 2008. (268) Pb. Euro 24,80 (D) / Euro 25,50 (A) / CHF 44,90. ISBN 978-3-429-02920-3.

Im Pius-Parsch-Gedenkjahr 2004 (Eintritt in das Stift Klosterneuburg vor 100 Jahren, verstorben vor 50 Jahren) wurde die „Liturgiewissenschaftliche Gesellschaft Klosterneuburg“ gegründet. Drei Jahre später erscheint der erste Band ihres neu gegründeten Periodikums unter dem Namen „Protokolle zur Liturgie“.

Die Herausgeber *Rudolf Pacik* und *Andreas Redtenbacher* erklären im Vorwort, dass sich dieses Periodikum „den vielfältigen Themen der Liturgiewissenschaft, aber auch pastoral-liturgischen und liturgiepastoralen Fragen widmen wird“ (7). Die Autoren sind Mitglieder oder Interessierte an der wissenschaftlichen Arbeit aus dem Umfeld der „Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg“.

Zunächst beschreibt *Rudolf Pacik* mit routinierter Präzision, wie Gestalt und Anordnung der liturgischen Funktionsräume im Altarraum gemäß den Normen des 2. Vatikanischen Konzils und den postkonziliaren liturgischen Anordnungen sein sollten. Er flechtet dazu mitunter auch amüsante historische Anmerkungen, persönliche Empfehlungen und praktische Hinweise ein.

Überlegungen zur Entwicklung, Gestalt und Bedeutung speziell des Ambo als liturgischer Ort der Verkündigung präsentiert *Klaus Peter Dannecker*. Seine kurz formulierten Thesen am Ende des Artikels sind als Anregung für weitere Reflexionen gedacht.